

39307 Hohenseeden (JL)

[~12 km nÖ Burg; UTM: U33 296 5800]

Die erste urkundliche Erwähnung erfuhr Hohenseeden 992 in der Schreibweise „Sadun“. In einer weiteren Urkunde von 1145 wird der Ortsname „Sodun“ geschrieben, aber 1307 ist erstmals von „Magnum Seeden“ die Rede. Der Zusatz „Magnum=Groß“ gibt den Hinweis, dass zu diesem Zeitpunkt schon von einer deutschen Besiedlung auszugehen ist.

Nachdem Hohenseeden im 15. Jh. in den Besitz der Adelsfamilie von Treskow gelangt war, erwarb im Jahre 1509 Lippolt von Arnim den Ort. Im 30jährigen Krieg wurde das Dorf geplündert, die Kirche brannte aus.

In der seit 1825 geführten Schulchronik liest man, dass in diesem Jahr ein Leineweber die Kinder bis zum 8. Lebensjahr unterrichten durfte. Am 28. Juni 1835 kam es zu einem Großbrand, dem 22 Gehöfte zum Opfer fielen. Der Wiederaufbau der Häuser erfolgte jedoch so zügig, dass die Bauern noch in der Lage waren, die Getreideernte ohne große Verluste einzufahren: Leichtbauweise!

1842 hatte das Dorf im Sommer unter großer Dürre und im Herbst unter früh einsetzender Kälte zu leiden. Jetzt rächte sich die Leichtbauweise. Im Winter kam es zu einer Hungersnot, welche die Anzahl Jener, die bisher nicht erfroren waren, noch weiter dezimierte.



So einen Bau hat man früher auch „Verkehrte Kirche“ genannt. Sie ist zwar in Ost-West-Ausrichtung erbaut, jedoch steht der Turm nicht, wie sonst üblich, auf der Westseite, sondern ist als sog. Chorturm an den Ostgiebel des Schiffes gesetzt worden. Oft ist das Geländeprofil dafür ursächlich, in Hohenseeden aber wäre das Gelände einem Westturm nicht hinderlich gewesen.

Ansonsten ist die Kirche ein Feld- und Bruchsteinbau mit schmalere Chor und, östlich dem Turm angefügter Apsis aus der Zeit um 1200. Im 14. Jh. wurde der Chorturm in Bruchstein erhöht. Bauzeitlich haben sich mehrere kleine rundbogige Fenster in Schiff, Chor und Apsis erhalten, im Schiff je ein vermauertes Rundbogenportal im Norden und Süden. Leider ist die bauzeitliche Priesterpforte im Chor durch einen südlichen Vorbau nicht unmittelbar sichtbar. Der auf hölzernen Stützen ruhende, lindgrüne Vorbau mit Pultdach im Westen wurde 1910 errichtet.

Das Innere ist flach gedeckt. Auf der Süd- wand des Schiffs sind großflächige, verblasste Wandmalereien aus dem 13. Jh. in Form eines Wandteppichs mit Borte und Fransen zu erkennen.

In der Apsis befindet sich eine Sakramentnische mit Kielbogenrahmung. Sie bildet wahrscheinlich das älteste Inventar. Jünger ist der hölzerne Altaraufsatz von 1694 mit flankierenden Säulen und Akanthusschnitzerei.

Besonders die östlichen Teile der Kirche gleichen auffällig denen der Kirche in Staffelde (s. d.).

Feldsteinkirchen in der Nähe s. Reesen, Rietzel, Stresow.

